

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 125 (1999)
Heft: 9

Artikel: Adler am Loch 14 : die hohe Kunst, eine Sportart zu verstehen
Autor: Renggli, Sepp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Adler am Loch 14

Die hohe Kunst, eine Sportart zu verstehen

SEPP RENGGLI

NACHDEM AM bedeutendsten Schweizer Turnier in Crans-Montana sämtliche 18 Löcher erfolgreich mit weissen Bällen verstopft wurden, was nur deshalb möglich ist, weil besagte Bälle 4,1 cm, besagte Löcher aber 10,8 cm Durchmesser haben, drängt es mich, diese löcherreiche Sportart sowohl dem geneigten wie auch dem ungeneigten Leser näher zu bringen. Die dem Sportadel angehörende Leibesübung trägt den gleichen Namen wie ein Auto aus Wolfsburg, ein Krieg im Vorderen Orient, ein warmer Meeresstrom und grössere Meeresbuchten. Ferner gibt es noch die Golfkrise, womit jedoch nicht der das Ziel verfehlende Ball gemeint ist.

Trotz allem weltmännisches Niveau

Ein wesentlicher Unterschied zwischen Golf und Golf ist grammatikalischer Natur. Die meisten Golfe sind männlich, nur das 1417 in Schottland von Jakob II. verbotene Spiel ist sächlich, wird indes trotzdem von Personen sämtlicher Geschlechter gepflegt. Von den ungefähr 30'000 Schweizer Golfern lässt sich sagen, dass sie in der Regel nach gewaltetem Schlag wesentlich näher beim Ball stehen als zum Beispiel der Amerikaner Tiger Wood, womit bewiesen scheint, dass die besten Golfer weiter schlagen und Ausländer sind.

Whiskey oder Tee

Nichtsdestotrotz erreichen Schweizer Golfer beim Fachsimpeln weltmännisches Niveau. Die kurzgeschnittenen Rasenflächen nennen sie (wie Tiger Wood) «Fairways» und die höhergeschnittenen Grasabschnitte «Roughs». Selbstverständlich ist «Green Fee» keine grüne Fee, der «Bunker» keine militärische Festung, der «Eagle» kein Adler, der «Cut» keine Wunde und der

«Driver» kein Chauffeur. Wer es, wie ich, im Leben höchstens zum Minigolf gebracht hat, wird das grosse Spiel nie ganz verstehen. So ist mir noch heute unklar, weshalb die Golfplätze «Links» und die Abschlagstellen «Tees» heissen, obwohl die meisten Golfer politisch rechts stehen und viel lieber Whiskey als Tee trinken.

Verlust des Veltlins

Wenn immer an Cocktail-Partys, zu denen ich selbst als Golfbanause gelegentlich eingeladen werde, die Frage nach meinem Handicap kommt, muss ich kleinlaut beichten, dass ich zwar viele Handicaps habe (unter ande-

über geschulte Sekretärinnen, die kaum erröten, wenn sie den Anrufern erzählen, der Chef sei an einer wichtigen Besprechung und dürfe auf keinen Fall gestört werden.

Ab ins grenznahe Ausland

Wären unsere Berge flacher, würden mehr Schweizer wegen wichtiger Besprechungen unerreichbar sein. Ein standesgemässer Golfplatz beansprucht an die 500'000 m². Weil sich Matterhorn, Säntis und Pilatus mit den heutigen Maschinen noch immer nicht glätten lassen und es sich bitter rächt, dass die Bündner das von ihnen 1512 eroberte Veltlin 1797 an die Zisalpinische Republik abtraten, mussten einige Schweizer Golfklubs mit ihren Links ins grenznahe Ausland emigrieren. Aus territorialen Gründen sind die Mitgliederbeiträge in der Schweiz (41'288 km²) teurer als in der Sahara (9'000'000 km²), wo zudem genügend Sandbunker vorhanden sind.

Die NZZ lesen

Wer nach diesem kümmerlichen Vademekum eines profanen Zaungasts seine Kenntnisse des edlen Spiels noch tiefer vertiefen möchte, der sei an die hierfür zuständige NZZ verwiesen. Er oder sie wird dort über einen Golfmatch ungefähr folgendes lesen: «Der Player verzog an Hole nine den Fairway-Stroke und notierte auf dem Par-5-Hole 14 ein Bogey. Mit dem Eagle auf Par-5-Hole 14 konnte er dank Eisen 7 und Pitching-Wedge Boden gutmachen, schaffte aber trotzdem den Cut nicht.» Es gibt allerdings noch eine simplere Beschreibung des Spiels, doch mit dieser Popularisation holt man beim echten Golfer keine Lorbeeren: «Wer am wenigsten Schläge benötigt, um einen Ball in ein gut zweimal grösseres Loch zu plazieren, ist Sieger.» Golf wird erst kompliziert, wenn Golfer untereinander über Golf reden.

Was die Anhänger des löcherreichen Adelsports nicht gerne hören: Wer am wenigsten Schläge benötigt, um einen Ball in ein gut zweimal grösseres Loch zu plazieren, ist Sieger.

ren in der griechischen Mythologie und der kernmagnetischen Spektroskopie), jedoch leider kein Golfhandicap, was mir schon einige geschäftliche Beziehungen vermasselte. Das Golfhandicap, das sei für Laien präzisiert, informiert über die Qualität des Golfers und dessen berufliche Belastung. Wer Handicap 20 hat, arbeitet monatlich etwa 20 Tage; Handicaper 15 weilt 15 Tage im Geschäft. Menschen mit einstelligen Handicaps beherrschen die Kunst des Delegierens und verfügen